

Dr. Oskar Hermann Gerlach (20.07.1870 – 27.09.1939) hat als Anwalt von Pauline Münchmeyer und Adalbert Fischer die Prozesse um die Münchmeyer-Romane gegen Karl May geführt. Er galt zu Karl Mays Lebzeiten als einer seiner schärfsten Gegner.

Zum Text: Der Text wurde zeichengetreu erfasst.

Karl May Jahrbuch 1919, Seite 146.

Hrsg. Dr. Rudolf Beissel + Fritz Barthel.

An den toten Karl May.

Wie stürmt der Lenz! Doch unter Blumen still
Schläfst du und lachst ob all der Lebensschauer.
Ich will nicht stören, nein, teilnehmen will
Ich nur von fern an deiner Freunde Trauer.

Du tat'st mir weh, tat'st mir oft Unrecht gar;
Ich kann verzeih'n, vergessen sei's auf immer!
Dein Scharfblick war dies einz'ge Mal nicht klar:
Mein wahres Ich erkanntest du wohl nimmer.

Stets rein aus Pflicht war ich dein Widersach
– Denn krankhaft falsch war all dein Prozessieren –,
Doch schlug mein Herz dir heimlich hundertfach:
Auf Wiedersehn in himmlischen Revieren!

(Karfreitag 1912.)

Oskar Gerlach.

Fritz Barthel zitiert im Vorwort des Jahrbuchs 1919 („Das zweite Jahr“) aus dem Anschreiben von Oskar Gerlach:

„Mein Karfreitags-Gedicht entsprach dem Grundsatz „*De mortuis nil nisi bene*“ und es offenbart vor allem, wie schwer es mir jahrelang war, die persönliche Glaubwürdigkeit des Gegners meiner Partei anzugreifen und zu bekämpfen. Letzteres war allerdings bei dem eigenartigen Indizienprozeß notwendig, und wurde von mir auch (im Rahmen des Zivilprozesses) getan, bildete aber für mich eine unliebe Aufgabe. Denn ich lebe gern nach der Erklärung zum 8. Gebot: „... unsern Nächsten entschuldigen, gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.“

Ich kenne zwar nur verhältnismäßig wenig von Mays Werken, aber einzelnes (z. B. „Meine Legitimation“¹ und der Schluß von Dr. Droops Analyse, auch manches aus „Waldröschen“ und „Weg zum Glück“) hat mir's angetan. Ich wurde zu einem Verteidiger des vielen, was an May aner kennenswert ist. Ich glaube z. B. seiner Frömmigkeit und seinem Willen zum Guten. Dieser Glaube war es auch, der mich mit ihm aussöhnt.

Trotz dieser Wahrheiten sehe ich der Veröffentlichung meiner ehrlichen Muse nicht ohne Besorgnis entgegen. Manche Schriftsteller, Juristen und andere werden mich vielleicht nicht verstehen und deshalb schelten.“

¹ Enthalten in Ges. Werken, Bd. 49 „Himmelsgedanken“